

Als die Torfgewinnung die Existenz sichern half

Herrn Clemens Meier, Gemeinderat Besenbüren, und der Redaktion der Zeitung «Der Freischütz» (Muri AG) sei an dieser Stelle für die zur Verfügung gestellten schriftlichen und fotografischen Unterlagen für diesen Artikel ganz herzlich gedankt.

Mit der Bünzkorrektur im 19. Jahrhundert wurden die Voraussetzungen geschaffen, um in der Ebene zwischen Boswil, Bünzen und Besenbüren Torf abzubauen und das Gebiet landwirtschaftlich zu nutzen. Insbesondere während der beiden Weltkriege war die Nachfrage sehr gross. Heute wird noch an einer Stelle eine reliktsche Torfschicht als landwirtschaftlicher Nebenerwerb abgebaut.

Am Ende der letzten Kaltzeit hinterliess der Reussgletscher hinter der Rückzugsmoräne zwischen Boswil und Bünzen einen flachen See. Aufgrund von vorgefundenen Artefakten ist anzunehmen, dass dieser See ziemlich

fischreich war und der Uferbereich schon früh besiedelt wurde. Wegen ihrer vergleichsweise geringen Wasserführung war die Bünz im Gegensatz zu anderen Flüssen des Mittellandes nicht im Stande, ihr Tal nacheiszeitlich wie-

der auszuräumen. Daher verlandete der See innerhalb von rund 6000 Jahren. Durch das eingetragene schluffige Feinsediment wurde der Seeboden abgedichtet, sodass die Geländesenke versumpfte und sich eine Moorlandschaft entwickelte, die mit der Zeit verlandete – das Föhren-(Föhren-)Moos entstand.

Nach längerer Vorbereitung wurde 1871 mit Massnahmen zur Absenkung des Grundwasserspiegels (erste Bünzkorrektur) begonnen, um das Land besser nutzen zu können. Im Ersten Weltkrieg nahm der Torfabbau aufgrund des Brennstoffmangels einen enormen Aufschwung. Schon 1918 beklagte das aargauische Wasserbauamt, dass der übermässige Abbau zu einer Wieder-



Letzter Überrest der 3 bis 5 m mächtigen Torfschicht über Seebodenlehm und Moräne in Boswil.

vernässung des Gebietes führte. In der Folge musste die Bünz 1941 erneut tiefer gelegt werden. Gleichzeitig stieg wegen des Zweiten Weltkrieges der industrielle Abbau von Torf erneut stark an. In Muri AG wurden spezielle Torfbrikettzüge verladen und im ganzen Gebiet waren rund 1000 Personen mit dem Abbau beschäftigt. Die Torfschichten wurden grossflächig bis auf den lehmigen Untergrund abgebaut. Bis zu den strengeren Naturschutzverordnungen 1979 besaßen die Ortsbürger das Recht auf einen Torfanteil.

Heute wird Torf im Bünztal noch an einer einzigen Stelle abgebaut. Es handelt sich dabei um einen mit Lehm überschütteten, reliktschen Torf, auf welchem schon lange keine Moorvegetation mehr wächst. Diese Überdeckung stammt wohl teilweise von früheren Bünzüberflutungen, vor allem wohl aber von Aufschüttungen im Zusammenhang mit der Bünzkorrektur und

der landwirtschaftlichen Melioration. Die Voraussetzungen für eine Moorregeneration sind wegen des tiefen Grundwasserspiegels nicht gegeben. Jährlich werden rund 400 bis 800 Kubikmeter Torf abgebaut, die grösstenteils Gartenbauunternehmen abnehmen und zum restlichen Teil von Landwirten als Wühlerde für Schweine verwendet werden.

Der Torfabbau erfordert eine besondere Technik: Der weiche Torf wird mit einer schmalen Torfstecherschaufel (Torfmesser) ausgestochen und mit Schwung aus der Grube geschleudert, oben gefangen und in Schubkarren geladen. Zum Trocknen wurden kreuzweise «Torbenstöckli» aufgebaut, zum gänzlichen Austrocknen zu harten Klötzen (Torbenbriketts) war eine Lagerung von mindestens einem Jahr notwendig

☰☼

Daniel Schaub



Die letzte Torfabbaustelle in Boswil. Die einstige Mooroberfläche wurde vor längerer Zeit überschüttet, sodass keine Regeneration mehr möglich ist.



Früherer Torfabbau im Bünztal